

OECD-Kritik an UNI — Struktur

Die "Organisation for Economic Cooperation and Development" legte Jänner dieses Jahres einen Bericht über die Lage der Forschung und Entwicklung in Österreich vor. Der primäre Tenor der Kritik lautet: "Zu wenig Geld, zu wenig Professoren und Assistenten, zu wenig Autonomie und zuviel Macht beim Ministerium".

Schon vor 20 Jahren beschloß die damalige Regierung, künftig zwei Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Forschung und Entwicklung ausgeben zu wollen. Die anfänglich steigende Tendenz schlief aber nach einigen Jahren ein, derzeit halten wir bei 1,3%. Den Plan der jetzigen Regierung, dies auf 1,5% zu steigern, wird als "zu wenig ambitioniert" bezeichnet. Der hohe Anteil der Mittel aus öffentlicher Hand erschien den Prüfern vorteilhaft. Leider liegt die Ursache dafür nur in einer relativ schwachen Beteiligung der Industrie. Das Ministerium hat weitreichenden Einfluß und verteilt mehr als 4/5 der Ausgaben der öffentlichen Hand! Dies erklärt auch die nicht ausreichend vorhandenen Mittel für "freie Forschung", wodurch das Mithalten mit dem internationalen Niveau erschwert wird. Auch die Forschungs-ausrüstung wird generell als sub-optimal bezeichnet, wenn auch große Unterschiede festgestellt wurden. Einerseits existieren sehr gut ausgerüstete Laboratorien, die mit Drittmitteln finanziert wurden, andererseits müssen viele Forscher mit veralteter Ausrüstung arbeiten. Die Macht des Ministeriums reicht von der Formulierung der Politik, über Entscheidungen und Vorschläge für Prioritäten in internationaler Zusammenarbeit, bis hin zur Durchführung dieser Aktivitäten über die Institute. Auch an der Struktur unserer Universitäten wird Kritik geübt: Die Institute sind zu fragmentiert, 66% haben überhaupt nur einen ordentlichen Professor.

Und die Ausbildung?

Insgesamt wird es als positiv erachtet, daß es jetzt dreimal so viele Studenten, insbesondere fünfmal so viele Studentinnen gibt wie noch vor 15 Jahren. Insgesamt studieren heute 22% der 18- bis 25-jährigen. Leider ist die Ausfallsquote gestiegen, sodaß der Anstieg bei den Absolventen viel geringer ist. Die Steigerung bei den Studenten übertrug sich aber nicht auf die Lehrer; so halten wir derzeit bei etwa 1750 Professoren und 162.000 Studenten, das sind im Durchschnitt 93 Studenten pro Professor! Es wird auch kritisiert, daß für die Assistenten zuviel Lehrtätigkeit anfällt, wodurch diese kaum noch

zum Forschen kommen — ein deutliches Zeichen, daß auch dieser Bereich unterdotiert ist. Die Abwanderung vieler Absolventen in die Nachbarländer BRD und Schweiz wird als ernste Gefährdung unserer Wettbewerbsfähigkeit angesehen. In absoluten Zahlen in den letzten 15 Jahren zwar gestiegen, aber im Vergleich zu den Abgängern stark gesunken, ist die Anzahl der vergebenen Dokorate. Aber dies wird von der Industrie nicht gewürdigt, obwohl Zusammenhänge zwischen angestellten Doktoren und Unternehmensleistung in anderen OECD-Staaten nachgewiesen werden konnten. Außerdem ist in einigen Fakultäten der Lehrkörper so jung, daß über Jahrzehnte hinaus keine Posten für junge Forscher frei werden. Da aber eine höhere Anzahl von Doktoranden für sinnvoll gehalten wird, schlägt die OECD vor, den Universitäten Ressourcen zur Verfügung zu stellen, um das auch zu verwirklichen.

Fehlende Autonomie und Management

Das österreichische Universitätssystem hat eine Anzahl von Schwachstellen. Jede Universität muß seine Investitionen über Jahre hinaus planen und dem Ministerium vorlegen. Auch wenn sie innerhalb der strikten Grenzen des UNI-Budgets bleiben, muß dafür die Zustimmung vom Ministerium eingeholt werden. Es erscheint besser, wenn objektive Richtlinien von der Legislative beschlossen werden, an die sich alle Universitäten halten müssen, aber in denen sie einen großen Entscheidungsfreiraum für ihr Management haben.

Dieser Artikel stellt nur einen Auszug aus dem ganzen Bericht dar, der möglicherweise persönlich gefärbt ist. Für Interessierte liegt der Originaltext (in Englisch) in der ÖH bei Heidi Rieffel auf.

M. Brandl

UNTERNEHMEN statt unterlassen



MARKTWIRTSCHAFT

Ideen, Leistung, Gewinn,
Zusammenarbeit, Eigentum, Freiheit,
Sparsamkeit, Risiko, Wettbewerb.